

**Zeitschrift:** Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft  
**Herausgeber:** Aargauische Naturforschende Gesellschaft  
**Band:** 17 (1925)

**Artikel:** Statistik der Störche und ihrer Ansiedelungen in der Schweiz  
**Autor:** Fischer-Sigwart, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-172035>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Statistik der Störche und ihrer Ansiedelungen in der Schweiz.**

Von H. Fischer-Sigwart, Zofingen.

Noch um die Mitte des verflossenen XIX. Jahrhunderts galt der Storch in der Schweiz als ein ziemlich häufiger Brutvogel, aber schon damals wurden hie und da von jeher bewohnte Storchhorste verlassen und nicht mehr besetzt. Daneben kam es aber auch oft vor, daß sich ein Storchpaar an einem Orte, wo vorher noch kein Storchennest existiert hatte, ein neues Nest erbaute. Doch machten sich schon damals und seither immer mehr Anzeichen bemerkbar vom Rückgange des Storchbestandes in unserem Lande, der immer deutlicher hervortrat. —

Nachdem ich schon in den Jahren 1890 bis 1900 unter Mithilfe der Behörden und Ornithologen statistische Notizen über die bewohnten Storchhorste in unserem Lande gesammelt hatte, konnte ich im Jahre 1911 eine vollständige Statistik der bewohnten Storchennester in der Schweiz zusammenstellen, die ergab, daß damals noch 98 bewohnte Storchennester in der Schweiz existierten. Diese Statistik der Storchennester in der Schweiz zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ergab folgende Resultate:

Keine Storchennester existierten in folgenden 14 Kantonen:

Graubünden,	Unterwalden
Appenzell,	Neuenburg,
Schaffhausen,	Freiburg,
Glarus,	Waadt,
Zug,	Genf,
Uri,	Wallis,
Schwyz,	Tessin

Es sind dies zum Teil Bergkantone, die wegen ihrer Bodenkonfiguration den Störchen keine Heimstätten bieten, zum Teil aber wären sie sehr gut dazu geeignet, namentlich die ebenen Kantone der Westschweiz, am Genfersee und auch der Kanton Neuenburg am Neuenburgersee, wo andere Ursachen für das Fehlen dieses Vogels gesucht werden müssen. Es existieren dort ähnliche Verhältnisse wie in ganz Frankreich

und Italien, in welchen Ländern ebenfalls keine Störche existieren, man darf wohl sagen existieren *können*. Der Kanton Tessin, der nach Mitteilung von Herrn Rud. Pery-Morosini ebenfalls keine Störche beherbergt, ist zum Teil zu den Bergkantonen zu rechnen und in den ebenen Teilen existieren ähnliche Verhältnisse, wie in der Westschweiz und in Italien.

In den übrigen 8 Kantonen, worunter der Kanton Basel in der Form zweier Halbkantone figurirt, waren Storchenhorste zum Teil nur in geringer Anzahl vorhanden, während die Kantone Zürich, Bern, Aargau, Solothurn und beide Basel als eigentliche Heimatkantone des Storches betrachten werden konnten, und wohl auch noch heute betrachtet werden können.

Vom Kanton St. Gallen lautete der Bericht des Herrn Landjägerhauptmann Hauser an Herrn Fr. Siegfried-Leupold in Aarau erstattete, daß im Jahre 1899 im ganzen Kanton keine bewohnten Storchenester existierten, wohl aber noch einige unbewohnte, auf den Kirchtürmen von Buchs, Grabs und Zenken. In Buchs seien Anstrengungen gemacht worden, das verlassene Nest wieder zu besiedeln, aber ohne Erfolg, wie man glaubte, weil in der Nähe sich ein Steinbruch befand, in dem viele Sprengschüsse losgelassen wurden.

In früheren Jahren befanden sich noch Nester in Schänis, und im Bezirk Will bei Storchegg (!) bei Niederwil und bei Oberbüren. Daß in diesen Kantonen mit den großen Rheinsümpfen, in denen aber die Rheinkorrektion durchgeführt wird, und seit Jahren Italienervolk in Menge existieren, die Störche gerne nisten würden, wenn sie dies ungestört tun könnten, zeigt eine Begebenheit in Montlingen. Anfangs April 1899 baute ein Storchenpaar dort ein Nest auf dem Wipfel einer Baggermaschine und machte von da aus Exkursionen in die Umgebung. Es konnte nicht ausfindig gemacht werden, ob in dem Nest gebrütet wurde, oder was später aus demselben gemacht worden ist. —

Aus dem Kanton Thurgau erhielt ich von Herrn Pfarrer Berger am 16. August 1897 folgenden Bericht: Vor Dezennien sollen Störche auf unserem Kirchturm in Frauenfeld gewohnt haben, dann aber weggeblieben sein. — Anfangs der siebziger Jahre kamen öfters Störche auf die Kirche und man befestigte ein Rad auf dem Turm und flocht es ein. Es war nie benutzt und anfangs 1887 bei einer Renovation der Kirche wieder heruntergenommen. Im April 1896 erschienen mehrere Tage hintereinander zwei Störche und blieben stundenlang auf dem Turme. Man brachte nun dort wieder ein Rad an, ein altes Kanonenrad, diesmal nicht auf dem Giebel des «Käsbissens», sondern auf die östliche oberste der Stufen, in welche dieser gegliedert ist und nach ein paar Tagen nahmen sie Besitz vom Neste, bauten es aus und schienen darin zu brüten, aber es war nichts.

Dies Jahr (1897) erschien am 18. März der eine, am 22. März der andere. Sie fingen sofort an eifrig zu bauen, erhielten in der ersten Woche Mai 4 Junge und die Familie verreiste etwa am 10. August.

In Dießenhofen nisteten Störche bis 1894, seitdem bis 1897 nicht mehr. — Vor vielen Jahren soll in Bürglen ein Nest existiert haben. — Im

Frühlinge 1898 sind Störche in Gottlieben eingetroffen aber bald wieder abgereist.

Auch der Kanton Luzern gehört zu den von Störchen nur wenig besuchten. Im Jahr 1898 existierte im ganzen Kanton kein bewohntes Storchennest. Auf dem Wasserturm in Luzern existierte noch ein unbewohntes, das vor vielen Jahren bewohnt gewesen war. Ende September 1896 hielt sich bei Hinwil ein «ganz zahmer» Storch auf, wie die Leute sich ausdrückten. Sie wußten nicht, daß da, wo diese Vögel geschont und «geliebt» werden, wie das im Aargau, woher dieser Storch jedenfalls kam, der Fall ist, sie zutraulich und zahm werden.

Im Jahr 1899 brütete dann ein Paar bei Alberswil bei Willisau und wurde von der Bevölkerung gut aufgenommen. Schlechter ergings einem Paare, das auf dem Kirchturm zu Rothenburg nisten wollte, wo man ihm einen großen Korb angebracht hatte. Als sich das Pärchen einmal auf die Kirche in Hildisrieden setzte, wurde es von einem dummen Bauern heruntergeschossen. Der Schütze wurde zwar bestraft, aber der Horst zu Rothenburg auf dem Kirchturm kam nicht zustande. —

Ansiedlungsversuche, um Störche herbeizuziehen, werden oft gemacht, aber selten nur gelingt der Versuch. Als sich am Rotsee bei Luzern im Jahre 1908 oft ein Paar Störche zeigten, bemühte sich der Besitzer Herr Leo Minder sie zum Nisten anzuziehen. Nachdem er mich über das Anbringen einer Vorrichtung um Rat gefragt hatte, schrieb er mir am 15. Oktober 1908: «Teile Ihnen mit, daß ich gestern einen Horst für die Störche nach Ihrer Anleitung aus einem alten Weidenkorbe erstellt habe. Es ist zwar nicht eine alleinstehende Tanne, sondern eine Gruppe von drei Tannen und einer Buche. Glaube zwar nicht, daß es störend wirke. Der Horst ist auffallend und gut sichtbar, damit er vom Winde möglichst wenig in Bewegung gesetzt werde, habe die oberen Äste abgeschnitten. —

Trotz allem blieb diese Vorrichtung bis jetzt unbenützt. Womit aber nicht gesagt ist, daß sie nie bezogen werde. In Zofingen ging es 5 Jahre, bis ein Storchenpaar in der Vorrichtung nistete.

Als ein storchenreicher Kanton kann der Kanton Zürich angesehen werden. Durch die Bemühungen des Herrn Härri in Winterthur ist es gelungen, die Storchenstatistik dieses Kantons für das Jahr 1898 vollständig zu erhalten. Er richtete an alle Pfarrstellen des Kantons bezügliche Briefe und erhielt auch von überall her Antworten, die er mir zustellte. Diese pfarrherrlichen Briefe würden allein eine stattliche Broschüre abgeben.

Von Nord nach Süd gehend existieren an folgenden Orten bewohnte Storchennester

Buchs	Bülach
Steinmaur	Dietlikon
Oberhasli	Bassersdorf
Rümlang	Boltenswil-Brüttisellen
Hettlingen	Stammheim
Seen	Dürnten
Wiesendangen	Rüti
Wetzikon	

Von diesen waren folgende neu, das heißt erst in den letzten vier Jahren erbaut und bezogen worden: Oberhasli, Rümlang, Wiesendangen und Brüttisellen.

In Wiesendangen soll vor 1898 ein Paar in der Nähe genistet haben, während ein auf dem Kirchturm angebrachtes Nest alljährlich inspiziert aber erst 1898 bezogen worden ist.

In früheren Jahren waren noch in folgenden Orten Nester, sind aber seit wenigstens 5 Jahren nicht mehr bewohnt:

Niederweningen	Niederhasli
Dielsdorf	Veltheim
Mettmenstetten	Fehraltorf

Die Gründe, warum diese Ortschaften verlassen worden sind, konnten zum Teil aus den Antworten der betreffenden Pfarrer ersehen werden.

Seither erhielt ich noch Nachricht, daß auch in Örlikon ein Storchennest existiere. In dem kalten und regenreichen Sommer 1902 ertranken dort im Neste die vier Jungen, was in diesem Jahr übrigens auch anderwärts vorkam.

Der Kanton Solothurn war auch im Jahr 1900 neben dem Aargau derjenige Kanton, der wohl am meisten Storchennester aufwies, die sich fast alle im Buchsgau befinden. Auf den Exkursionen, die ich in den Jahren 1898 und 1899 teils mit G. v. Burg dorthin ausführte, konnte ich folgende bewohnte Storchennester konstatieren.

Hägendorf 1 Nest	Kestenholz 2 Nester
Kappel 4 Nester	Niederbipp 1 Nest
Gunzgen 1 Nest	Luterbach 1 Nest
Härkingen 4 Nester	Subigen 1 Nest
Rickenbach 1 Nest (2 unbew.)	Deitingen 1 Nest
Neuendorf 1 Nest	Derendingen 1 Nest
Niederbuchsiten 1 Nest	Oberönz 1 Nest
Bettenhausen 1 Nest	Bonigen 1 Nest
Balm 1 Nest.	

Am 15. Juni 1898 bildete in Härkingen ein von einem Storchennest bewohntes Nest ohne Junge den Gegenstand eines Dramas. Anfangs Juni war dort nämlich ein Haus niedergebrannt, auf dem sich ein Nest mit 4 Jungen befand, die alle mitverbrannten. Man erzählte uns, wie die Alten während des Brandes das Nest ängstlich umflatterten, und mehrmals durch die Flammen zu ihnen flogen, ohne die Jungen retten zu können. Es war ein Strohhaus das brannte, weshalb auch vonseite der Menschen keine Rettung möglich war.

Nun hatten die Alten inzwischen auf dem der Brandstätte zunächst stehenden Hause ein Nest zu bauen angefangen und zwar auf dem der Brandstätte zunächst sich befindenden Punkte des Dachfirstes, das wir an diesem Tage sahen. Hier vertrauerten sie den Rest des Sommers.

Es ist auffallend, daß sich im ganzen Kanton Solothurn kein Nest auf einem Kirchturm oder Kirche befindet. Es herrscht im Volke, wenigstens in gewissen katholischen Kreisen die Ansicht, daß ein Storchennest auf einer Kirche ein protestantisches Symbol sei. Deshalb werden Störche, die auf einer Kirche bauen wollen, häufig daran verhindert.

In den neunziger Jahren waren im Gäu Feuersbrünste epidemisch, sodaß man nirgends davor sicher war. Es kam nicht selten vor, daß hiebei auch Storchennester verbrannten. Mehr aber als das trugen die



oben genannten Ursachen dazu bei, daß seither sich die Zahl der bewohnten Storchennester sehr stark vermindert hat. Heute zählt man kaum mehr die Hälfte bewohnter Storchennester wie im Jahre 1900.

Über die bewohnten Nester des Kantons Bern erhielt ich von Herrn Ober-Forstinspektor Dr. Coaz im Jahr 1899 eine durch Herrn von Wattenwil aufgenommene Statistik nach Forstkreisen, woraus sich 10 bewohnte Forste ergaben, nämlich:

- Im Forstkreis Burgdorf 3 bewohnte Nester.
- Im Forstkreis Langenthal 3 bewohnte Nester.
- Im Forstkreis Schwarzenberg 1 bewohntes Nest.
- Im Forstkreis Neuenstadt 1 bewohntes Nest.
- Im Forstkreis Bern 2 bewohnte Nester.

Im Jahr 1901 publizierte dann Herr K. Gerber in Herzogenbuchsee eine Statistik der Storchennester im Kanton Bern und nächster Umgebung, die für den Kanton 18 bewohnte Horste ergab, zu denen dann noch drei kommen, die zum Teil erst später entstanden waren, daraus ergibt sich, daß im Jahre 1901—1903 an folgenden Orten bewohnte Horste existieren:

- Seeberg, 1 Nest auf einem Kamin seit 1898.
- Koppigen, 1 Nest auf einem Kirchturm, besteht seit mehr als 30 Jahren.
- Bätterkinden, 1 Nest auf dem Kamin eines Wohnhauses.
- Utzenstorf, 1 Nest auf einer Pappel.
- Limpach, 1 Nest auf einem Hause seit mehr als 50 Jahren.
- Charholz bei Limpach, dies Jahr (1901) wurde im Walde ein Nest auf einer Eiche erbaut.
- Eisbad bei Messen, 1 Nest auf einer Eiche im freien Felde seit mehr als 20 Jahren.
- Lyßbach, 1 bewohntes Nest seit mehr als 15 Jahren.
- Ostermundigen, 1 bewohntes Nest auf einer Linde seit längerer Zeit.
- Gampelen, 1 bewohntes Nest seit mehreren Jahren.
- Roggwil, 1 bewohntes Nest seit mehreren Jahren.
- Oberwynau, 1 bewohntes Nest seit mehreren Jahren.
- Bleienbach, Seit 1900 ein Nest auf einer Pappel.
- Langenthal, im Jahre 1901 waren zwei Nester bewohnt unten bei der Mühle, eines auf einer Weide, eines auf einer Esche.
- Aarwangen, 1 Nest auf einem Schloßturm seit 1896.
- Mumental, 1 Nest auf einer Platane seit 1900.
- Wangen, 1 bewohntes Nest auf dem Kamin eines Fabrikgebäudes.
- Zimmerwald, im Kehrsatzmoos befand sich seit 1897 ein Nest auf einem Baume. Es hatten sich, wie mir Herr Forstmeister Pulver mitteilte, zwei Paare eingefunden. Das zweite hatte auf einer Birke genistet, die dann vom Wind umgeworfen wurde, worauf das Paar die Gegend verließ.
- Dotzingen, im Jahre 1901 nistete zum ersten Male ein Paar.
- Mattstetten, im Jahre 1903 siedelte sich ein Paar an.

Aus dem Kanton Baselland verschaffte mir der damalige Assistent bei Herrn Prof. Dr. Zschokke, Herr Surbeck folgende Statistik (im Jahre 1898).

- Oberwil im Leimental, 1 Nest auf der Kirche.
- Leimen, 1 Nest auf einer Birke.
- Allschwil, 1 Nest.

Gelterkinden, 1 Nest auf dem Kirchturm.

Sissach, 1 Nest auf einem Hause.

Liestal, 1 Nest auf dem Gasthof zur Sonne, existiert erst seit 2—3 Jahren.

Pratteln, 1 Nest auf der Kirche.

Frenkendorf, 1 Nest auf der Kirche.

Muttenz, 1 bewohntes Nest.

Von diesen Nestern sind seither verschiedene eingegangen. Aus Baselstadt verschaffte mir 1898 ebenfalls Herr Surbeck folgende Notizen: Es befanden sich noch 4 bewohnte Nester in der Stadt:

eines auf der St. Albankirche in Großbasel,

eines auf dem Klösterli, St. Johann-Vorstadt,

eines auf dem Stadthaus, Rathausgasse,

eines auf dem Kamin der alten Häringschen Fabrik in der Rebasse, Kleinbasel.

Verlassene Nester in Basel waren 1898 folgende:

Eines auf dem Fabrikgebäude des Herrn Linder, Mittlere Str. Groß-Basel.

Auf Nr. 27 der St. Johann-Vorstadt wurde ein neues Rad angebracht, aber bis 1898 nicht bezogen.

Auf der Barfüßerkirche wurde das Nest beim Umbau der Kirche zum historischen Museum verlassen.

Auf der Klarakirche wurde das Nest wegen Einrichtung von Telephongerüsten verlassen.

Heute (1911) ist wahrscheinlich in Basel kein Storchennest mehr bewohnt, was viele Bewohner dieser storchenfrendlichen Stadt sehr bedauern.

Für den Kanton Aargau hatte ich seit einigen Jahren statistisches Material gesammelt, als im Jahre 1899 Herr Fr. Siegfried durch die Bezirksämter, resp. die aargauischen Polizeiunteroffiziere Erhebungen einziehen ließ, wodurch die Statistik vollständig wurde. Es ergaben sich folgende Resultate:

Bezirk Aarau: Rupperswil. Ein bewohntes Nest auf dem Kirchturm. Suhr:

Ein bewohntes Nest auf dem Kirchturm. Suhr hatte früher mehrere Storchennester. Später befand sich noch eines auf einem Bauernhause, welches Ende der achtziger Jahre in einem Frühling verbrannte. Man erstellte nun eine Nesterinrichtung auf einem andern Hause. Allein das Storchennest zog vor auf dem Kirchturm zu bauen, wo sich gar keine Vorrichtung befand. Man hatte auf dem nahen hohen Bergrücken Nistmaterial hingelegt, welches die Störche auch holten. Da die Jahreszeit schon weit vorgerückt war und der Nestbau pressierte, kamen eine Anzahl fremde Störche zu Hilfe, welche wieder verschwanden, sobald das Nest fertig war.

Bezirk Baden: Es existieren keine Storchennester in diesem Bezirk.

Bezirk Laufenburg: In Oeschen ein bewohntes auf der Kirche. Frick: Ein bewohntes Nest auf dem Hause.

Bezirk Rheinfelden: Kaiseraugst; ein bewohntes Nest auf der Kirche.

Möhlly, ein bewohntes Nest auf einem Hause,

Mumpf, ein bewohntes Nest auf der Kirche,

Rheinfelden, ein bewohntes Nest auf dem obern Tor,

Zeiningen, ein bewohntes Nest auf der Kirche.

Bezirk Brugg: Birr, ein bewohntes Nest auf der Kirche,  
Schinznach, ein bewohntes (zeitweilig unbewohntes) Nest auf der Kirche.

Umiken, ein bewohntes Nest auf der Kirche (zeitweilig unbewohnt),  
Veltheim, ein unbewohntes auf dem Kirchturm.

Bezirk Lenzburg: Lenzburg, ein unbewohntes auf dem Kirchturm.

Bezirk Muri: Boswil, ein bewohntes Nest auf dem Kirchturm der alten Kirche (Käsbissen) nach langjähriger Abwesenheit seit 1904 wieder bewohnt.

Bezirk Kulm: Unterkulm, ein Nest auf der Kirche, war viele Jahre unbewohnt, wurde 1899 wieder bezogen.

Schöffland, ein bewohntes Nest auf dem Kirchturm seit Menschen-  
gedenken.

Bezirk Bremgarten besitzt keine Storchennester.

Bezirk Zofingen: Brittnau, ein Nest auf dem Kirchturm seit Menschen-  
gedenken. Im Jahre 1881 war Sängerfest in Brittnau und es wurden in der Nähe der Kirche mit Böllerschüssen viel Lärm gemacht. Dies veranlaßte die Storchenfamilie samt den schon flüggen Jungen anfangs August ihr Nest zu verlassen. Sie hielten sich noch eine Zeit in Wikon auf und verschwanden dann aus der Gegend.

Im Frühling 1882 wurde das Nest nicht bezogen, und man glaubte die Störche seien dort für immer verschwunden. Im Jahre 1883 war der Frühling schon ziemlich vorgerückt und die Störche wieder nicht da. Da bestieg ein Dachdecker den Turm und gewährte, daß das Nest inwendig ausgefüllt war mit allerlei Abraum und zugedeckt mit Zweigen. Er entleerte es von diesen Stoffen und ein paar Tage darauf bezog ein Storchenvogel das Nest. Es war schon so spät im Frühlinge, daß die Alten die Jungen bis zur Abreise kaum flügge bringen konnten. Herr Pfarrer Baumann, der mir diese Mitteilung machte, glaubte, daß die vertriebenen Störche das Nest als Wahrungszeichen für spätere Ankömmlinge ausgefüllt und zugedeckt hätten.

Zofingen: Im Juli 1888 übernachteten mehrmals mehrere Störche auf dem Kirchendach in Zofingen, was die Einwohnerschaft veranlaßte, eine Nestvorrichtung auf demselben errichten zu lassen. Aber erst im Jahre 1895 wurde diese bezogen, und die Störche nisteten von da an regelmäßig, bis in die letzten Jahre auf dem Chordach. Über diese Storchensiedelung, die als eine ganz neue zu betrachten war, da in keiner Chronik Zofingens eine Erwähnung vorkommt, daß je in unserer Stadt Störche genistet hätten, ist nun eine genaue Chronik geführt worden. Die jeweiligen im Frühling kurz vor der Ankunft der Störche im «Zofinger Tagblatt» publiziert wurde, und die ganze Lebensgewohnheiten dieses eigenartigen Vogels enthüllt. Das Nest ist seit 1908 nicht mehr bezogen worden.

Rothrist, ein Nest bestand seit 1900 auf dem Schulhause.

Reitnau, ein Nest bestand seit 1900 auf einem Hause.

Kölliken, ein Nest bestand auf der Scheune des Gasthof z. «Bären» seit 1900.

Die Zeit um die Jahrhundertwende war eine Zeit der Vermehrung der Storchensiedelungen in unserm Kantone. Dennoch bestanden schon damals verlassene Horste, so in Obermumpf, Stein und Wallbach. In Wil bei Wohlen war vor einigen Jahren ein Nest vom Blitz zerstört worden. An einigen Orten wurden auch Versuche gemacht, um Storch-



paare zum Nisten zu bringen, so auf der Festung Aarburg und auf einem Strohdach in Oftringen, an beiden Orten ohne Erfolg.

Dagegen sind seither von den erwähnten Storchenansiedlungen wieder viele eingegangen, so Rupperswil, Suhr, Rheinfelden, Unterkulm, Rothrist, Reitnau, Köliken, vielleicht auch Zofingen und Lenzburg, wo an beiden Orten die Nester im Jahre 1911 verlassen waren. Vielleicht sind noch mehr Nester unbesetzt geblieben ohne daß ich davon Kenntnis bekam.

Die Storchenstatistik unseres Landes gestaltet sich nun für die Zeit der Jahrhundertwende wie folgt:

Keine Storchenester waren vorhanden in 14 Kantonen, von den andern Kantonen beherbergten die einzelnen die folgende Anzahl von bewohnten Storchenester.

Der Kanton St. Gallen	1 Nest
„ „ Thurgau	1 „
„ „ Luzern	1 „
„ „ Zürich	16 Nester
„ „ Solothurn	24 „
„ „ Bern	21 „
Die beiden Kantone Basel	13 „
Der Kanton Aargau	21 „
Zusammen in der Schweiz	98 Nester

Im Jahr 1917 erschien dann in einer Zeitung eine neue Zusammenstellung der bewohnten Storchenhorste in der Schweiz, die mit R unterschrieben war, und in der ohne Angabe der Brutorte für das ganze Land noch 28 bewohnte Storchenester angegeben waren. Obschon diese neue Statistik wahrscheinlich nicht vollständig ist, zeigt sie doch, daß die Störche und ihre bewohnten Nester in der Schweiz in den letzten 2 Dezennien sehr in der Zahl abgenommen haben und daß die Befürchtung besteht, daß sie in absehbarer Zeit ganz verschwinden werden.

In neuerer Zeit haben im zoologischen Garten in Basel die dort gehaltenen Störche zu brüten begonnen und zwar gegen ihre Gewohnheit auf der Erde, zuerst ein Paar, in den folgenden Jahren dann zwei und drei Paare. Die Jungen dieser Störche des zoologischen Gartens wurden zwar in Freiheit aufgezogen, sie sind aber durch Stutzen von Federn am Fortfliegen verhindert worden bis im Jahre 1924, wo sie nicht verhindert und ganz frei gelassen wurden. Diese Jungen haben sich dann mit fremden (wilden) Störchen vereinigt und sind im Herbst fortgeflogen. Es besteht nun die Hoffnung, daß sich in Basel auf diese Weise wieder Störche ansiedeln werden. —

---